

im Mus. Dresden) trug von Faust die Bestimmung *interstitialis* Motsch., was wegen des deutlichen Schildchens mit der Beschreibung dieser Art im Widerspruch steht; anderseits möchte ich aber daran erinnern, daß Faust sich die Deutung der Motschulskyschen Arten sehr angelegen sein ließ, diese seine Bestimmung daher immerhin einige Beachtung verdient.

Die Reihe von Stücken aus Sumatra hat mich anderseits zur Überzeugung geführt, daß, falls die Art, die allgemein für *D. costatus* gehalten wird¹⁾, richtig bestimmt ist, artlich nicht von:

31. *D. aptus* Faust (Ent. Ztg., LIII, Stettin 1892, p. 186) aus Sumatra zu trennen ist. Die von Faust angegebenen Unterschiede sind bei der Untersuchung größerer Reihen der nahezu einfarbig aschgrauen Form von Sumatra (Fausts *costatus*), von der Faust nur ein Stück zum Vergleich hatte, nicht stichhaltig und auf die verschiedene Dichtigkeit des Schuppenkleides zurückzuführen. Je besser das Schuppenkleid erhalten ist, desto kleiner und länglicher erscheinen die Punkte der Streifen und die helle Schrägbinde findet sich in allen Graden der Deutlichkeit bis zum völligen Verschwinden bei Stücken derselben Herkunft. Faust hat mit Recht nachträglich zu seinen *aptus* auch Stücke aus Borneo (Kina-Balu), versehentlich aber auch den weiter oben beschriebenen *sumatranus* in seiner Sammlung zusammengesteckt; den von ihm zum Vergleich erwähnten *paganus* Gyllh. kannte er nur nach der Beschreibung. Die Hinterschienen des ♂ sind an der Basis verjüngt und tragen an Innenrande im ersten Drittel einen kleinen Dorn.

Ueber *Stenus morio* Grav. und *melanarius* Steph., nebst Beschreibung einer neuen deutschen Art (Col.).

Von L. Benick, Lübeck.

(Mit 6 Abbildungen im Text.)

Erichson beginnt (Käf. d. Mark Brandbg., 1837, p. 539) die Beschreibung seines *Stenus cinerascens* (= *melanarius* Steph.) mit dem Satz: „Dem *St. morio* sehr ähnlich und schwierig zu unterscheiden.“ Schwierigkeiten der Trennung beider Arten bestehen in der Tat; sie werden zum Teil hervorgerufen durch die große Variabilität des *St.*

¹⁾ Da mir erst beim Abschluß dieser Arbeit Zweifel bezüglich der Bestimmung dieser Art aufstiegen, habe ich den Typus von *costatus* Gyllh. aus Java nicht mehr zur Ansicht erbitten können.

morio, zum großen Teil aber auch dadurch, daß diese Veränderlichkeit weder in der Nomenklatur, noch in den Handbüchern betont wird. Vielleicht findet diese Erscheinung ihre Erklärung darin, daß Cl. Rey das Konto des *St. morio* mit so vielen neuen Namen belastete, daß man es nicht für der Mühe wert erachtete, genau zu untersuchen, welche Benennungen bleibende Beachtung verdienten und welche nicht: man stellte sie kurzerhand alle unter die Synonyme (vgl. z. B. Cat. Coleopt. Europ. v. Heyden, Reitter u. Weise, ed. II, 1906, p. 147).

Die Zahl der konstanten Merkmale ist gering¹⁾: an den Hintertarsen ist das zweite Glied beträchtlich länger als das dritte (ich betone die zu *melanarius* im Gegensatz stehenden Merkmale), die Punktierung des Abdomens ist fein, die männliche Geschlechtsauszeichnung besteht in einer wenig tiefen Ausrandung des sechsten und in einer noch flacheren des fünften Ventralsegments, auch sind die Hinter- und Mittelschienen an der Innenseite mit je einem kräftigen Dorn ausgestattet. Als charakteristische Merkmale werden außer dem Längenverhältnis der Tarsenglieder angegeben: die Stirnhöhhlung, die Länge des dritten Fühlergliedes, die beträchtlich größer ist als diejenige des vierten, und die Länge der Flügeldecken, die diejenige des Halsschildes übertrifft.

Die oben als „konstant“ bezeichneten Merkmale sind bei der Determination, auch im Vergleich mit *melanarius*, wenig brauchbar. Allerdings ist die Differenz des zweiten und dritten Tarsengliedes bei *morio* größer als bei *melanarius*, aber dieser Unterschied ist bei Lupenvergrößerung doch nicht so augenfällig, daß man daraufhin die Entscheidung treffen möchte. Ebenso ist es mit der Punktierung des Abdomens. Die männliche Geschlechtsauszeichnung ist ebenfalls durchaus charakteristisch, aber bei der heute gebräuchlichen Präparierungsmethode bleibt nur die Betrachtung der Schienen, deren Dorn auch bei Lupenvergrößerung noch erkennbar ist; doch hat man nicht immer Männchen, die durchweg seltener sind als die Weibchen, vor sich. Sehen wir uns nach den gewöhnlich angegebenen Merkmalen um! Die Stirnaushöhhlung ist zwar stets tiefer als bei *melanarius*, aber oft ist die Mittelerhebung der Stirn auch bei *morio* deutlich vorhanden, und nun kommt es darauf an, festzustellen, ob diese Mittelerhebung bis zur Augenrandhöhe reicht (*melanarius*), oder sich wenig über dem Grunde heraushebt (*morio*). Man wird zugeben: diese Unterscheidung

¹⁾ Mein Urteil gründet sich auf europäische Stücke; amerikanische, die von Casey (Revision of the Stenini of America North of Mexico 1884) als *enodis*, *haptus*, *indistinctus* und *subgriseus* beschrieben wurden, sind mir nicht bekannt geworden. Bck.

ist sehr diffizil und erfordert scharfe Augen und einen ausgesprochenen Formensinn, oder aber richtig bestimmtes Vergleichsmaterial. Da alle diese Voraussetzungen nicht immer erfüllt sind, so bleibt die Schwierigkeit in vielen Fällen bestehen. Für die Länge des dritten Fühlergliedes gilt dasselbe, was bezüglich der Tarsenglieder gesagt wurde. Aber diese Differenz zwischen dem dritten und vierten Fühlerglied besteht nicht immer in gleichem Maße. Der von Kraatz als *trivialis* beschriebene *Stenus* soll sich nach der Diagnose (Nat. Ins. Deutschl., II, 1858, p. 760) durch gleiche Länge der fraglichen Fühlerglieder auszeichnen. An der Kraatzschen Type, die mir durch die Güte des Herrn Sigm. Schenkling vom Deutschen Entomologischen Museum zur Verfügung stand, konnte ich einmal die von Fauvel (Fn. gallo rhen., III, p. 237) behauptete Identität mit *morio* bestätigen, außerdem aber feststellen, daß das dritte Fühlerglied doch deutlich länger ist als das vierte, wenn auch nicht völlig soviel wie bei der großen Zahl der *morio*-Stücke. Demnach ist *trivialis* Kr. (auch aus anderen Gründen; s. u.) nicht als gesonderte Art haltbar, wie Bondroit (Ann. Soc. Ent. Belg., LVII, 1913, p. 379) will. Die Länge der Decken wird in den Bestimmungs- und Handbüchern als diejenige des Halsschildes übertreffend angegeben; die Diagnose Gravenhorsts (Mon. Col. Micr. 1806, p. 230) sagt nichts darüber. In Wirklichkeit ist aber die Flügeldeckenlänge außerordentlich schwankend. Mulsant und Rey trugen dieser Tatsache Rechnung, indem sie (Op. Ent. XII, 1861, p. 154) den *Stenus aequalis* beschrieben, den sie wegen großer Abweichungen von *morio* anfangs spezifisch werteten; später (Ann. Soc. Linn. Lyon, 1883, p. 282) spricht Rey die Möglichkeit aus, daß *aequalis* „une variété brachyptère du *morio*“ sei. Trotzdem wird diese stark abweichende Form künftighin nicht als Varietät, sondern als Synonym zu *morio* gestellt. Da nun die Reyschen Beschreibungen in immer seltener werdenden Zeitschriften veröffentlicht wurden, die nicht jedem zugänglich sind, so muß derjenige, der sie nicht einsehen kann, annehmen, daß die Tiere, nach denen die Beschreibung der Synonyme entworfen wurde, der Art vollkommen gleichen, oder doch so wenig abweichen, daß ihre Gleichstellung gerechtfertigt ist. Das trifft aber für unseren Fall nicht zu, und so muß *aequalis* Muls. et Rey demnächst in den Handbüchern als Varietät angeführt und in den Katalogen als solche verzeichnet sein, wenn nicht zur Prägung immer neuer Namen geradezu herausgefordert werden soll¹⁾.

¹⁾ Man bedenke auch: Bei Coccinelliden und anderen Coleopterenbenennungen von Tieren, die sich durch einen abweichenden Fleck auszeichnen, bei *Carabus*-Arten Hervorhebung geringer Form- und Skulptur-

Eine brachyptere Form des *morio* ist auch *St. neglectus* Gerh., wie ich in den Ent. Mitt., II, 1913, p. 44 (Zur Artberechtigung des *Stenus neglectus* Gerh.) nachzuweisen suchte. W. Kolbe-Liegnitz, der verdienstvolle Erforscher der schlesischen Käferfauna, hat daraufhin im Jahreshft d. Ver. f. schles. Insektenkunde z. Breslau (H. VI, 1913, p. 6) meine Arbeit kurz besprochen und schließt mit dem Satz: „Das Tier wird zunächst noch als Art weiterzuführen sein.“ Ich komme darauf unten zurück. Endlich hat Bondroit (l. c.) unter Hinweis auf meine oben angeführte Arbeit *St. neglectus* Gerh. als synonym mit *morio* var. *aequalis* Muls. et Rey hingestellt. Ich muß auch gegen diese Ansicht protestieren und stelle die morphologischen Merkmale und den Bau der männlichen Kopulationsorgane, auf die ich in der ersten Arbeit keine Rücksicht genommen hatte, zusammen.

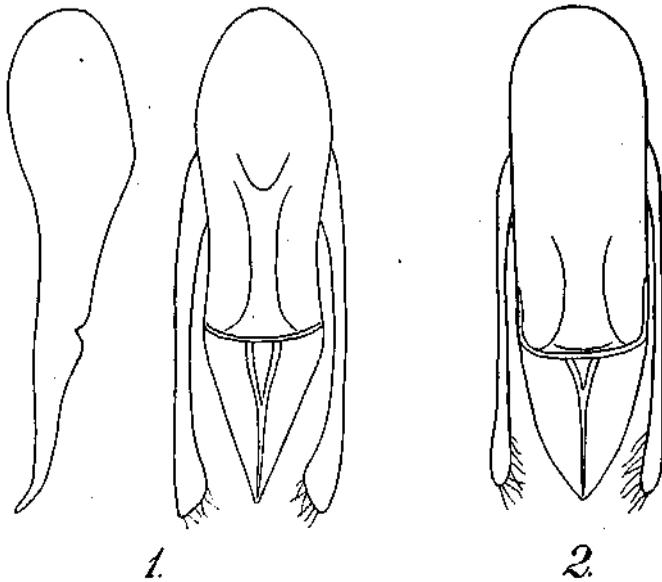
Stenus morio Grav. Long. 3—3,8 mm. Wenig glänzend, Punktierung des Vorderkörpers nicht sehr grob, hin und wieder etwas rugos, Behaarung ziemlich dicht. Flügeldecken meist beträchtlich länger als der Halsschild, breiter als dieser an der breitesten Stelle, mit stark vortretenden Schultern, längs der Naht ziemlich tief, in den Schultern und an den Seiten flach eingedrückt. Flügel ausgebildet oder zu deckenlangen Schuppen reduziert (oder fehlend: 1 Stück *trivialis* Kr.). Schenkel schwarz. Variabilität: Glänzendere Stücke von Zante (Kalamaki); sehr lange Decken haben Tiere von Rumänien (Comana Vlasca; geflügelt), Bulgarien (Maglige; gefl.), Bosnien (Livno; gefl.) und Macedonien (Vardarebene; gefl.); deutsche Stücke (Lübben; gefl.) und solche aus Tirol (*trivialis* Kr.; ungeflügelt, s. o.) zeichnen sich durch kürzere Flügeldecken aus; wenige Exemplare aus Macedonien (Vardarebene; Flügelschuppen) haben ebene Decken; gebräunte Schenkel finden sich bei wenigen Tieren aus der Schweiz, Dalmatien und Tirol.

Stenus morio var. *aequalis* Muls. et Rey. Long. 2,6—3,2 mm. Meist glänzender, Punktierung des Vorderkörpers bedeutend gröber und etwas weitläufiger, nicht rugos, Behaarung spärlicher. Flügeldecken an der Naht nicht länger als der Halsschild, nicht breiter als dieser an der breitesten Stelle, meist vollkommen eben; Schultern abgerundet. Flügelschuppen von Deckenlänge. Schenkel schwarz. Variabilität: Stücke, deren Decken ein wenig länger als der Halsschild sind (Italien, Castel di Sangro), gehören wegen der schmalen, stark abgerundeten Schultern hierher.

abänderungen, bei Steninen Zusammenziehung von Formen, die wirklich stark auffällige Differenzen zeigen; das sind Extreme, wie sie größer kaum gedacht werden können.

Stenus morio var. *neglectus* Gerh. Long. 3,2—3,5 mm. Kräftig, wenig glänzend, gröber und dichter als *aequalis* punktiert, wenig rugos. Behaarung spärlicher als bei der Art. Flügeldecken an der Naht nicht länger als der Halsschild, Schultern wenig abgerundet, oft deutlich vorspringend, nicht breiter als der Halsschild. Eindrücke wie bei der Art, doch flacher. Flügelschuppen von Deckenlänge. Schenkel braun. Variabilität: 1 ♂ von Turkmenien mit ein wenig längeren Decken und etwas feinerer Punktierung gehört hierher.

Der Bau des männlichen Kopulationsapparates läßt sich nicht in dieses Schema bringen. Abb. 1 stellt Penis und Parameren eines

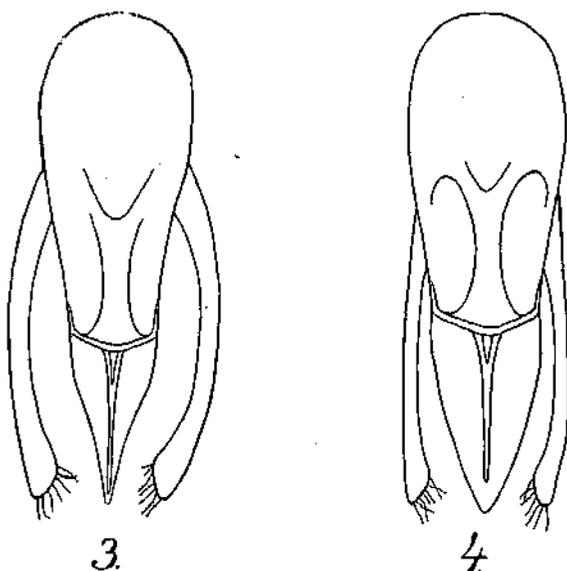


deutschen Stückes von *morio* Grav. (Lübben, Coll. Kraatz) dar. Hinter einer schwachen Verengung in der Mitte spitzt sich der apikale Teil fast geradlinig zu. Diese Partie ist bei macedonischen Stücken (Vardarebene) in flach konvexer Rundung in die stumpfe Spitze übergehend, während der ganze Penis fast gleichmäßig breit ist (Abb. 2). Dagegen hat ein *trivialis*-Stück (leg. Kahr, Coll. Kraatz) einen viel schlankeren, in konkavem Bogen zugespitzten Penis (Abb. 3). Dieselbe Form findet sich bei mehreren Exemplaren (Calabria, Antonimina; Italien, Castel di Sangro) der var. *aequalis* Muls. et Rey, während der Penis von var. *neglectus* Gerh. (Liegnitz, Czernowitz) in seiner Form eine Mittelstellung zwischen dem deutschen und dem macedonischen *morio*-Penis einnimmt (Abb. 4). Die Penisspitze ist bei allen untersuchten Stücken

mehr oder weniger zurückgebogen, und die Parameren, die in der Stärke etwas schwanken, haben die ungefähre Länge des Penis.

Hinzufügen möchte ich, daß bezüglich des Stirneindruckes, der relativen Länge der Fühler- und Tarsenglieder, der Halsschildform, der sekundären Geschlechtsmerkmale, insbesondere der kräftigen Dornen an den Hinter- und Mittelschienen völlige Übereinstimmung zwischen den Varietäten und der Art herrscht, auch was die Veränderlichkeit der Merkmale betrifft.

Besonders im Hinblick auf die Formung des männlichen Kopulationsapparates dürfte der Schluß berechtigt sein, daß *Stenus morio* Grav., *aequalis* Muls. et Rey und *neglectus* Gerh. einen einzigen Art-



komplex bilden, in dem die beiden letztgenannten als brachyptere Formen, jede für sich, ihren Platz haben.

Die Katalogisierung würde sich folgendermaßen zu gestalten haben:

(*Stenus*) *morio* Grav.,

enodis Cas.¹⁾,

haphus Cas.¹⁾,

inaequalis Muls. et Rey,

indistinctus Cas.¹⁾,

subgriseus Cas.¹⁾,

trivialis Kr.

var. *aequalis* Muls. et Rey,

albipilus Rey,

arcuatus Rey,

transfuga Rey,

var. *neglectus* Gerh.

¹⁾ Ob die amerikanischen Tiere wirklich hierher gehören, könnte eine Untersuchung des männlichen Kopulationsapparates sicherstellen; nach der Beschreibung — die vier Kielchen an der Basis der Vordersegmente sind wohl übersehen — dürften sie so am rechten Orte stehen.

In dieser Übersicht kommt gut zum Ausdruck, daß *trivialis* Kr. zu var. *aequalis* Muls. et Rey überleitet, sowie auch, daß var. *neglectus* Gerh. sich am meisten vom typischen *morio* Grav. entfernt.

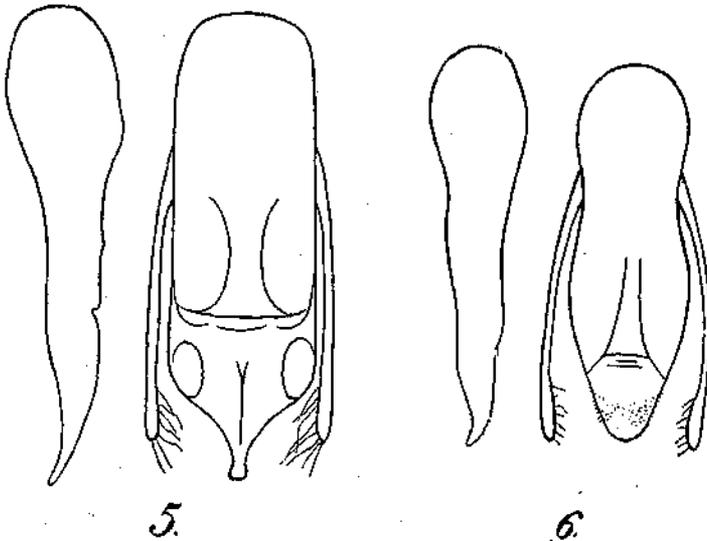
Stenus melanarius Steph. ist nicht so variabel. Gegenüber *morio* sind die Merkmale folgende:

Länge 2,9—3,4 mm. Schlanker, glänzender. Kopf schmaler mit deutlicher Mittelwölbung, die bis zur Augenhöhe reicht, kürzere Fühler, deren drittes Glied wenig länger als das vierte ist. Wenig seitlich erweiterter Halsschild, kürzere Tarsen, deren zweites Glied kaum länger als das dritte ist. Beim ♂ fehlt die Ausrandung des fünften Ventral-segments, auch ist der Dorn an den Hinterschienen viel kleiner (nicht fehlend, wie Ganglbauer, Käf. Mitteleurop., II, p. 575, angibt), während er an den Mittelschienen fehlt. Der Penis (Abb. 5) ist in kurzer konkaver Rundung zugespitzt und am Ende schwach geknöpft; die Parameren sind bedeutend kürzer als der Penis. Vom typischen *morio* unterscheidet sich *melanarius* auch durch viel weniger dichte Behaarung und schmalere und kürzere Flügeldecken. Eine Verwechslung habe ich oft beobachten können zwischen *melanarius* und *morio* var. *aequalis*, besonders dann, wenn die Stücke der letztgenannten Abart ein wenig verlängerte Flügeldecken hatten. Derartige Tiere sind nach den gebräuchlichen Bestimmungsbüchern nicht unterzubringen (wie *morio* var. *aequalis* ja überhaupt nicht).¹⁾

Die Originalbeschreibung von Stephens (Illustr. Brit. Ent., V, 1832, p. 299) ist dürftig, immerhin ist das Tier erkennbar. Erichson hat wahrscheinlich bei der Aufstellung der Diagnose seines *St. cinerascens* (l. c.) das Stephenssche Werk nicht gekannt, weshalb er aber auch in seinem Hauptwerk nicht Rücksicht darauf nahm, möge man dort (Gen. et Spec. Staphyl., 1840, VII) nachlesen. — In der Diagnose des *cinerascens* steht ein störender Druckfehler: „Das Halsschild . . . am Hinterrand so breit als die Flügeldecken“, während es heißen soll: „halb so breit“ usw. (richtiggestellt in Gen. et Spec., p. 701). Die Bemerkung über die Flügeldecken: „Zwischenräume der Punkte eben“ trifft auch bei zwei infolge der Güte des Herrn Prof. Kolbe vom Kgl. Museum in Berlin mir vorliegenden typischen Stücken nicht zu; vielmehr sind die Punktzwischenräume auch auf dem Halsschild überall gewölbt und besonders auf den hinteren Flügeldecken deutlich rugos.

¹⁾ Das Bestreben vieler Sammler, die erbeuteten Tiere unter allen Umständen selbst und beim ersten Versuch zu bestimmen, ist nicht genug zu tadeln. Man sollte, wenn man ein Tier nicht ohne Schwierigkeit identifizieren kann, es vorläufig zurückstecken, um es bei Vorliegen weiteren Materials wieder vorzunehmen, oder es einem Spezialisten vorlegen.

In der Beschreibung des *St. nigripalpis* Thoms. (Skand. Col., II, 1860, p. 221) heißt es auch über die Flügeldecken: „postice vix rugulosa“, und der *St. rugulosus* Rey (Ann. Soc. Linn. Lyon, 1883, p. 268) zeichnet sich durch mehr rugose Punktierung des Vorderkörpers aus („à avant-corps plus rugueux“). Zu diesen beiden Synonymen tritt noch *St. foveifrons* Rey (l. c. p. 272). Ihn stellt Ganglbauer (l. c. p. 574) mit ? zu *nitens* Steph., wohl weil es heißt: „Le caractère du prothorax canaliculé conduit cette espèce aux canaliculatus et aemulus.“ Von dem Tier wird aber gleichzeitig gesagt, daß es ein wenig robuster als *atratus* sei. Daraus und aus einigen anderen Angaben ist zu schließen,



daß Dr. Bernhauer (Col. Cat. von Junk. Schenkling, Staph., II, p. 162) das Tier mit Recht zu *melanarius*, bei dem leichte Halsschildfurchung auch hin und wieder beobachtet werden kann, stellt. *St. gracilentus* Fairm. et Laboulb. (Fn. ent. Fr., I, 1854, p. 578) ist vollkommen gleich *melanarius* Steph. Die Synonymie entspricht demnach der von Dr. Bernhauer (l. c.) gegebenen.

Im folgenden beschreibe ich eine neue deutsche Art, die zur Verwandtschaft des *St. melanarius* gehört.

***Stenus Gerhardti* nov. spec.**

Kurz und ziemlich breit, schwarz, infolge ziemlich dichter Behaarung grau schimmernd, wenig glänzend, Basalglied der Taster gelbbraun, zweites Glied dunkelbraun.

Kopf deutlich breiter als der Halsschild, so breit wie die Flügeldecken, Stirn nicht oder kaum eingedrückt, die beiden Seitenfurchen sehr flach (wie bei *Argus* Grav.), der Zwischenraum sehr breit und

schwach erhoben, Punktierung ziemlich fein und dicht, nur längs der Mitte ein wenig undichter, hier oft (besonders beim ♀) eine feine unpunktierte Linie ausgebildet. Fühler kurz, Gliedverhältnisse etwa: II: 1, III: $1\frac{1}{4}$, IV: 1, V: 1, VI: $\frac{3}{4}$, VII: $\frac{3}{4}$. Halsschild nicht länger als unmittelbar vor der Mitte breit, nach vorn gerundet, nach hinten geradlinig verengt, Hinterrand ein wenig schmaler als der Vorderrand, an der Basis jederseits der Mitte mit einem flachen Eindruck, sonst eben, tief, dicht und ziemlich stark, bedeutend stärker als der Kopf punktiert, Zwischenräume der Punkte nicht gerunzelt. Flügeldecken deutlich breiter und $1\frac{1}{4}$ mal so lang als der Halsschild, mit winklig vorspringenden Schultern, nach hinten sehr wenig erweitert und im letzten Fünftel wieder eingezogen, hinten gemeinsam ziemlich tief ausgebuchtet, vorn an der Naht ziemlich stark, in den Schultern schwach eingedrückt, kaum gröber, aber etwas weitläufiger als der Halsschild punktiert. Flügel vollkommen ausgebildet. Abdomen an der Basis wenig schmaler als die Flügeldecken, nach hinten verengt, ziemlich breit gerandet, an der Basis der vorderen Tergite vier kurze Kielchen, überall fein, hinten sehr fein und etwas weitläufiger punktiert. Beine kurz, Tarsen einfach, an den Hinterfüßen das erste Glied etwa so lang wie das letzte; das zweite ziemlich viel länger als das dritte (etwa wie bei *melanarius*). Der ganze Körper tief und sehr dichtmaschig chagriniert (etwa wie bei *buphtalmus* Grav.).

Beim ♂ ist das sechste Ventralsegment sehr flach und breit ausgeschnitten, auf dem fünften Segment ist auf der Mittellinie hinten die Punktur und Behaarung etwas dichter. Brust, Schenkel und Schienen ohne Auszeichnung. Der Penis (Abb. 6) ist nach der Spitze hin in sehr flach konvexem Bogen verschmälert und rundlich abgestutzt, etwas unterhalb der Spitze behaart. Die Parameren sind etwas länger als der Penis.

Long. (trocken) 2,7—3 mm.

Maltsch b. Liegnitz (W. Kolbe leg.), in Anzahl.

St. Gerhardti unterscheidet sich von *melanarius* Steph. durch gedrungener, breitere Gestalt, kürzeren Halsschild und die unbewaffneten Hinterschienen des ♂, von *Argus* Grav. durch gedrungener Gestalt, kürzeren Halsschild, einfaches viertes Tarsenglied und dunkle Beine, von *vafellus* Er. durch schmälere Kopf, abweichende Stirnskulptur und dunkle Beine, von allen genannten Arten durch den Bau des männlichen Kopulationsapparates.

Die neue Art ist dem Andenken des verstorbenen Coleopterologen Julius Gerhardt aus Liegnitz gewidmet, in dessen Heimat das Tier aufgefunden wurde.